

KURZ

**Rekurs gegen Weko-Entscheid**

**ESPACE MEDIA** Die Espace Media Groupe, Herausgeberin der BZ, hat gegen den abschlägigen Entscheid der Wettbewerbskommission (Weko) über eine Beteiligung an der Pendlerzeitung «20 Minuten» Rekurs eingelegt. Sie wirft der Weko Verfahrensfehler vor, wie es in einer Mitteilung von gestern heisst. Es handle sich um den ersten Fall einer Beschwerde gegen ein Zusammenschlussvorhaben. (ap)

**Chefwechsel angeordnet**

**ALITALIA** Die italienische Regierung hat gestern einen Wechsel an der Spitze der angeschlagenen staatlichen Fluggesellschaft Alitalia angeordnet. Der bisherige Chef Marco Zanichelli wird Francesco Mengozzi als Vorstandsvorsitzenden ablösen. Mengozzi wurde zugleich aufgefordert, bei der noch für den Abend anberaumten Vorstandssitzung seinen Rücktritt einzureichen. Mengozzi war an der hartnäckigen Weigerung der Gewerkschaften gescheitert, über seinen Sanierungsplan zu verhandeln. Der Plan sieht vor, 1500 Arbeitsplätze zu streichen und weitere 1200 Stellen auszulagern. (sda)

**Oracle will Klage anfechten**

**SOFTWARE** Der US-Softwarekonzern Oracle will die angekündigte Klage des US-Justizministeriums anfechten. Ministerium sieht in der von Oracle geplanten Übernahme von Peoplesoft eine Beeinträchtigung des Wettbewerbs. Oracle-Sprecher Jim Finn bezeichnete den Entscheid des Ministeriums als Ergebnis einer intensiven Lobbyarbeit des Peoplesoft-Managements. «Wir glauben, die Klage ist ohne faktische und rechtliche Grundlage.» (sda)

**Intervention für Dollar**

**JAPAN** Japan hat seine massiven Interventionen zu Gunsten des US-Dollar auch im Februar fortgesetzt. Damit will Japan eine weitere Aufwertung ihrer Währung verhindern. Wie das Finanzministerium gestern mitteilte, wurden zwischen dem 29. Januar und dem 25. Februar für 3,34 Billionen Yen (rund 38,8 Mrd Franken) US-Dollar aufgekauft. Zwischen Jahresbeginn und Ende Januar hatte Tokio bereits rund 7,15 Billionen Yen für Deviseninterventionen ausgegeben. Ähnlich wie schweizerische und europäische Firmen leiden japanische Unternehmen unter der Dollar-Schwäche. (sda)

# Kindle erklimmt ABB-Spitze

Der bisherige **Sulzer-Chef** wird Nachfolger von ABB-Konzernchef Jürgen Dormann

*Der langsam aus der Krise findende Technologiekonzern ABB steht ab 2005 unter der Leitung des bisherigen Sulzer-Chefs Fred Kindle. Jürgen Dormann bleibt Verwaltungsratspräsident von ABB.*

THORSTEN FISCHER

Jürgen Dormann, der ABB zuerst als Präsident und ab Herbst 2002 auch als Konzernchef führte, hatte es mehrfach angekündigt: Mittelfristig wolle er sich aufs Verwaltungsratspräsidium zurückziehen. Jetzt wurde sein operativer Nachfolger bekannt gegeben: Ersetzt wird der 64-jährige Deutsche durch den 44-jährigen Fred Kindle, Doppelbürger der Schweiz und Liechtensteins und derzeit Chef der Winterthurer Industriegruppe Sulzer. Damit leitet erstmals seit der Fusion der schwedischen Asea mit der schweizerischen Brown Boveri zur ABB ein Schweizer den Technologiekonzern. Um die neue Führungskraft zu finden, hatte ABB nach Angaben Dormanns ein Jahr lang gesucht. Zu den Kandidaten zählte auch ABB-Finanzchef Peter Voser. Gerüchte über seinen Rücktritt wurden gestern dementiert.

**Neue Dimensionen**

Für Kindle eröffnet der Posten eine neue Dimension: Während Sulzer mit 9000 Beschäftigten 2 Mrd Franken Umsatz erwirtschaftet, holt ABB mit 115 000 Angestellten 24 Mrd Franken herein. Deshalb wird sich Kindle, bevor er den Vorsitz der Konzernleitung übernimmt, ab 1. September 2004 im neuen Konzern einarbeiten. Seine bisherigen Funktionen bei Sulzer gibt er Mitte Jahr ab. Der Winterthurer Konzern gab bekannt, die externe Suche nach einem Nachfolger Kindles sei bereits sehr weit fortgeschritten. Der neue Chef soll in den nächsten Wochen bekannt gegeben werden.

Effektiv an der ABB-Spitze stehen wird Kindle erstmals im Januar 2005. «ABB ist ein Konzern mit einem enormen Potenzial und einer guten Position auf dem Markt», umreisst der künftige operative Chef seine Ausgangsposition.



Wird ab Januar 2005 Chef von 115 000 ABB-Angestellten: **Fred Kindle.**

KEYSTONE

Kindle war seit 1992 für Sulzer tätig. Er leitete, von McKinsey zum Manager geschult, in Winterthurer zunächst die Tochter Sulzer Chemtech. Ab 1999 war er dann für den gesamten Industriesektor (Sulzer Industries) verantwortlich. Schliesslich wurde er im Jahr 2001 zum Gruppenchef berufen – zu jener Zeit, als eine feindliche Übernahme des Finanziers René Braginsky abgelehrt werden musste, die später abgepaltene Sulzer Medica mit Sammelklagen wegen verschmutzter Hüftgelenke über-

häuft wurde und zusätzliche Restrukturierungen anstanden.

**Starke Persönlichkeit**

Überzeugt hat Dormann, wie Kindle den Umbau des Sulzer-Konzerns erfolgreich zu Ende führte. Seine starke Persönlichkeit stehe ausserdem für Kontinuität. So soll es bei ABB nach dem Führungswechsel denn auch keine Strategieänderung geben. Dormann selbst hatte als VR-Präsident vor eineinhalb Jahren jedoch Konzernchef Jürgen Centerman entmachtet, weil ihm die Restruktur-

rierung nicht schnell genug umgesetzt wurde.

**Reihenweise Wechsel**

Vergleichsweise rasch gingen jeweils die Wechsel an der ABB-Spitze von statten. Kindle ist bereits der fünfte Konzernchef innert weniger Jahre. Zunächst führte Percy Barnevik von 1988 bis Anfang 1997 das operative Geschäft. Allerdings verliess Kopräsident David de Pury den Konzern im Oktober 1996. Nachfolger von Barnevik wurde 1997 für vier Jahre sein schwedischer Landsmann Göran Lindahl.

Schliesslich kam für kurze Zeit Jürgen Centerman zum Zug. Die Abgangentschädigungen für die ehemaligen ABB-Spitzenmanager führten wiederholt zu Kritik.

Dormann will, bevor er die Funktion des Konzernchefs endgültig abgibt, noch den Asbest-Vergleich abschliessen und jenen Teil des Petrochemie-Geschäfts verkaufen, der jetzt noch von den Asbest-Klagen betroffen ist. Im Amt des Verwaltungsratspräsidenten sieht sich Dormann ab 2005 noch «für ein bis zwei Jahre.»

**Leistungen nicht unbestritten**

Der Chefwechsel bei ABB markiert damit einen Neuanfang zum idealen Zeitpunkt: Der Konzernumbau nähert sich dem Ende und auch die Altlasten sind demnächst bereinigt. Dormann präsentiert mit Kindle zudem einen Nachfolger, dessen Person auch nach aussen den gewünschten Aufbruch für ABB symbolisiert. Kindle ist vergleichsweise jung, gilt als scharfer Analytiker, zielstrebig und sanierungserfahren. Und nach den Lohnskandalen von Teilen der alten Garde kann gerade der jüngere Kindle für einen Neubeginn stehen und helfen, kulturelle Gräben im schweizerisch-schwedischen Konzern zu beseitigen.

Allerdings ist Kindles Leistungsausweis nicht unbestritten. So steht Sulzer heute zwar finanziell besser da, das operative Geschäft läuft aber noch nicht wie gewünscht. Die meisten Analysten zeigen sich dennoch beeindruckt von den Qualitäten Kindles, die er wohl auch als künftiger ABB-Konzernchef ausspielen könne. Die Bank Pictet führt als mögliches Risiko an, dass er nur über Erfahrungen in der Führung eines mittelgrossen Unternehmens verfügt. Dies könne problematisch werden, weil Kindle zwei Divisionsmanager führen müsse, die selbst grössere Restrukturierungsprogramme als er realisiert hätten. Fest steht, dass sich der neue Chef gleich von Beginn weg der Weiterentwicklung des Unternehmens widmen kann. Denn viel Vorarbeit hat bereits Jürgen Dormann geleistet, der während der schlimmsten Krise die Restrukturierung an die Hand genommen hatte.

# Lieber Kompetenz als Prominenz

Die Ernennung von **Kaspar Villiger** in drei Verwaltungsräte sorgt bei Fachleuten für Verständnis – und für Kopfschütteln

*Was können Schweizer Politiker im Verwaltungsrat von Weltkonzernen beitragen? Die Meinungen unter den Fachleuten sind geteilt.*

HANSUELI SCHÖCHLI

Erfahrung bringt Weisheit. Eine dieser Weisheiten soll der ehemalige Nestlé-Präsident Helmut Maucher seinem Nachfolger Rainer Gut anvertraut haben: Nimm keine Politiker in Verwaltungsräte. So zumindest berichtet es die Gut-Biografie «Bankier der Macht».

Der Ratschlag scheint nur halbwegs angekommen zu sein: Nach dem Rücktritt der ehemaligen Ständerätin Vreny Spoerry aus dem Nestlé-Verwaltungsrat auf die Generalversammlung vom 22. März probiert es Gut erneut mit einem Ex-Politiker. Die GV soll den früheren Finanzminister Kaspar Villiger in das Aufsichtsgremium hieven («Bund» von gestern).

Was kann ein Schweizer (Ex-)Politiker im Verwaltungsrat eines Weltkonzerns beitragen? «Es geht nur um das Lobbying», sagt

Frank Henkel, Chef der Zürcher Firma VR Pool, welche Verwaltungsräte vermittelt: «Er verkauft seine Beziehungen.» Zumindest sei dies aus Sicht des Konzerns «der Vater des Gedankens». Die Umsetzung in der Praxis sieht laut Henkel oft anders aus: «Ich kenne kein Unternehmen, das im Nachhinein gesagt hat, der Politiker habe (im Verwaltungsrat) seine Aufgaben erfüllt.»

Wenn er wolle, könne sich ein branchenfremder Verwaltungsrat schon einarbeiten, Informationskanäle ausserhalb der Geschäftsleitung aufbauen und so dem Unternehmen «den Puls fühlen», räumt Henkel ein. Mit seinen drei in kurzer Zeit angesammelten Mandaten bei der Schweizer Rück, Nestlé und der NZZ sei Villiger aber möglicherweise «schon über die Grenze» des Sinnvollen gegangen.

**«Er hat nichts mehr zu sagen»**

«Ich hätte ihn (für Nestlé) nicht vorgeschlagen», sagt auch ein anderer Vermittler von Verwaltungsräten. Die globalen strategischen Bedürfnisse von Nestlé könne Villiger nicht erfüllen, und auch sein

Beziehungsnetz in der Schweizer Politik sei für einen Weltkonzern nur von beschränktem Wert. Und als Ehemaliger habe er in der Politik ohnehin «nichts mehr zu sagen».

Verwaltungsräte sollten «nicht aufgrund ihrer Prominenz, sondern aufgrund ihrer Kompetenz» gewählt werden, betont Silvan Felder, Chef der Beratungsfirma VR Management in Luzern. Dennoch sieht er in Villigers Wahl in den Verwaltungsrat bei Nestlé und Rück einen Sinn: Villiger sei einst selbst Unternehmer gewesen und könne zudem in den Aufsichtsgremien seinen «Sachverstand in finanztechnischen Fragen» einbringen. Entscheidend ist laut Felder die Zusammensetzung des Gesamtverwaltungsrats. Es bringe nichts, zehn globale Strategen zu haben: Die Stärken der Leute müssten sich ergänzen.

**Ratschläge aus Berner Sicht**

Wie begründet Nestlé selbst die Villiger-Ernennung? «Wir sind ein Schweizer Unternehmen, obwohl wir weniger als ein Prozent des Umsatzes hier machen», sagt Konzernsprecher François Perroud:



Neo-Verwaltungsrat **Villiger.** MOS

Daher sei das Unternehmen froh um Know-how für den Umgang mit Bundesbern. Von «Polit-Lobbying» will Perroud nicht sprechen – lieber spricht er von «Ratschlägen», welche der Altpolitiker und «erfolgreiche Unternehmer» geben könne. In der Konzernleitung von Nestlé sitzt nur noch ein

Schweizer. Der Verwaltungsrat muss allerdings von Gesetzes wegen mehrheitlich durch Schweizer Bürger besetzt sein.

Auch Imagegründe dürften eine Rolle für Villigers Wahl gespielt haben, wie der Konzernsprecher durchblicken lässt: In vielen Ländern habe die Schweiz immer noch einen guten Ruf – das mache es sich vielleicht nicht schlecht, einen früheren Schweizer Finanzminister und Bundespräsidenten im Verwaltungsrat zu haben. Nestlé wird zwar in manchen Ländern als lokales Unternehmen wahrgenommen, doch den Entscheidungsträgern ist laut Perroud die Schweizer Herkunft des Konzerns in der Regel bewusst.

**Zeitliche Überlastung**

Mit seinen neuen Mandaten hat sich Villiger bereits wieder einiges an Arbeit (und Zusatzeinkommen) aufgeholt. Immerhin dürfte sein Zeitbudget besser aussehen als etwa jenes des Thurgauers Peter Spuhler, der für den Verwaltungsrat der Grossbank UBS vorgeschlagen ist: Spuhler ist auch noch aktiver Unternehmer und Nationalrat.

Woher nur solle sich Spuhler genügend Zeit für das Verwaltungsratsmandat beim Weltkonzern UBS nehmen, fragt Frank Henkel. Der Personalvermittler kritisiert den Hang vieler Firmen zu Gallionsfiguren, welche sich den Problemen nicht genug widmen könnten. Unternehmer und Politiker wie Spuhler oder Firmenchefs wie André Kudelski (unter anderem im VR von Swiss und Nestlé) seien zeitlich überlastet.

Sind Profi-Verwaltungsräte die Antwort? «Nein», findet Henkel. Seine Empfehlung: Statt Gallionsfiguren lieber Unternehmertypen aus der zweiten, dritten oder vierten Führungsetage von Firmen – aber auch diese sollten sich auf höchstens ein oder zwei Verwaltungsratsmandate konzentrieren. Kaspar Villiger hat jetzt schon drei. Vielleicht aber wird Nestlé-Präsident Rainer Gut wenigstens auf einen zweiten Ratschlag hören, der ihm sein Vorgänger Helmut Maucher gegeben haben soll: Wenn man schon Politiker in den Verwaltungsrat nimmt, soll man ihnen zumindest keine grosse Verantwortung geben.